

Im Rahmen des Vorhabens GENDER TECHNIK MUSEUM wurden Geschlechterwissen und -politiken in technischen Museen untersucht. Die Publikation versammelt die Ergebnisse der Auftaktkonferenz, der Mitarbeiter*innenbefragung in fünf verschiedenen Institutionen sowie der kuratorischen Beratung einer Ausstellung. Über die Bestandsaufnahme in Technikmuseen hinaus, eröffnen die Beiträge interdisziplinäre Ansätze für eine reflexive und genderechte Museumspraxis.

ISBN
978-3-00-053782-0

{ Gender ;
Technik ;
Museum ;
}



DANIELA DÖRING · HANNAH FITSCH

{ Gender ; Technik ; Museum ; }

Zentrum für Interdisziplinäre
Frauen- und Geschlechterforschung
Technische Universität Berlin

{ GENDER ; TECHNIK ; MUSEUM ; }

STRATEGIEN FÜR EINE GESCHLECHTER- GERECHTE MUSEUMSPRAXIS

HERAUSGEGEBEN VON
DANIELA DÖRING
UND HANNAH FITSCH

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



NATIONALER PAKT
FÜR FRAUEN
IN MINT-BERUFEN

Impressum

Das dieser Publikation zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP1502 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieses Informationsangebotes liegt bei den Autorinnen.

Das Vorhaben wurde vom 1. 10. 2015 bis 30. 9. 2016 realisiert.

Wir danken allen Kooperationspartner*innen, dem Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen sowie den Mitarbeiter*innen der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, des Deutschen Museums München, des Militärhistorischen Museums Dresden, des Technischen Museums Wien und des Museums der Arbeit in Hamburg, die zum Gelingen dieser Untersuchung beigetragen haben.

1. Auflage 2016
© Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung
Technische Universität Berlin
Marchstraße 23, 10587 Berlin

Redaktion, Herausgabe: Daniela Döring, Hannah Fitsch
 Kontakt:info@gendertechnikmuseum.de
 Website:www.gendertechnikmuseum.de

Autorinnen: Lisa Bor, Jülide Çakan, Daniela Döring, Smilla Ebeling, Hannah Fitsch, Martina Griesser, Sabine Hark, Martina Heßler, Roswitha Muttenthaler, Elke Smodics, Nora Sternfeld, Gabriele Wohlauf, Regina Wonisch

Lektorat: Pia Volk
 Korrektorat: Mareike Giertler
 Gestaltung: Hagen Verleger, Berlin · www.hagenverleger.com
 Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG
 Umsetzung Website: dFacts Puell & Partner

Inhaltsverzeichnis

Einführung	Daniela Döring, Hannah Fitsch, Sabine Hark	7
Das Öffnen der black box. Perspektiven der Genderforschung auf Technikgeschichte	Martina Heßler	19
»Rin in die Bude mit der Frau!« – Die Geschlechterfrage im Berliner Technikmuseum 1980–2006	Gabriele Wohlauf	39
Technologien der Geschlechter. Ansätze für eine gendergerechte und reflexive Museumspraxis	Daniela Döring, Hannah Fitsch, Lisa Bor, Jülide Çakan	55
Fragebogen der Untersuchung »GENDER TECHNIK MUSEUM. Strategien für eine geschlechtergerechte Museumspraxis«	Daniela Döring, Hannah Fitsch	103
Dinge neu gebrauchen – Zum Umgang mit Sammlungen von gegenderten »Dingen von Belang«	Roswitha Muttenthaler	115
FremdKörper – Geschlechterbilder in Migrationsausstellungen	Regina Wonisch	131
»Duty, Guilt, Indifference, Awe, Fatigue, Nostalgia, Ecstasy, Fear, Panic«. Unzeitgemäßes Kuratieren als dissidente Treue zum Material	Martina Griesser, Nora Sternfeld (schnittpunkt)	145
Museum & Gender: Ein Leitfaden für gendergerechte Museen	Smilla Ebeling	159
In Normalitäten intervenieren und Regeln dekonstruieren. Perspektiven einer emanzipatorischen Kunst- und Kulturvermittlung	Elke Smodics	173
Literatur		183

**SMILLA
EBELING**

**MUSEUM &
GENDER**

**EIN LEITFADEN FÜR
GENDERGERECHTE
MUSEEN**

ABSTRACT

Der Beitrag stellt einen Leitfaden für Museumsmitarbeiter*innen als eines von mehreren Instrumenten zur Unterstützung einer geschlechtergerechten Transformation von Museen vor. Er legt die Zielsetzung des Leitfadens im Spannungsfeld der Vermittlung einer komplexen, theoretisch differenzierten Thematik und alltagsweltlicher Anwendbarkeit in allen Museumstypen dar und schildert den für die Zusammenarbeit von Museumsforschung und -praxis relevanten Entstehungskontext des Leitfadens. Neben der Beschreibung seiner Inhalte und Gestaltung wird auch das Instrument eines Leitfadens diskutiert.

Museen sind nach wie vor »Bewahrer veralteter Frauen- und Männerbilder«, konstatiert Petra Unger in einem Arbeitsbuch über Gender- und Diversitykompetenzen in der Arbeitswelt, der Wirtschaft, den Medien, der Kultur- und Kunstförderung, dem Gesundheitswesen und den Bildungseinrichtungen (Unger 2008: 83). Dies gilt für die personelle und für die epistemische Ebene von Museen. Zum einen bekleiden Frauen dem Forschungsstand zufolge weiterhin nur selten leitende Positionen in Museen, was eine einseitige Perspektive in der Kuratierung zur Folge hat (vgl. Muttenthaler/Wonisch 2006, 2010; Unger 2008). Zum anderen erzeugen Museen in der Regel ein Geschlechterwissen, das tradierte Geschlechterstereotype repräsentiert. Mit unterschiedlichen Präsentationsformen von vergeschlechtlichten Individuen oder abstrakten Objekten werden Genderthemen aufgerufen. Dabei tradieren explizite und implizite museale Geschlechternarrationen, gewollt oder unbeabsichtigt, bestimmte Geschlechtervorstellungen und Geschlechterverhältnisse, können aber auch deren Reflexion anregen oder brechen.

Obwohl seit den 1980er Jahren fundierte Analysen und Kritiken zu dieser Situation vorgelegt werden, bewegt sich die Museumsarbeit von Ausnahmen abgesehen ungebrochen im heteronormativen Rahmen, so dass Maßnahmen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit erforderlich sind.¹

¹ Zur musealen Herstellung von Geschlechterwissen siehe z. B. Ebeling 2015; Hauer u. a. 1997; Krasny 2006; Levin 2010; Muttenthaler/Wonisch 2006, 2010; Porter 1988, 1996; Unger 2008, 2009.

Diesen anhaltenden Handlungsbedarf habe ich zum Anlass genommen, den hier vorgestellten Leitfaden zu erarbeiten. Er soll Museen für Genderthemen sensibilisieren und über sie informieren, zur Auseinandersetzung mit ihnen anregen und vor allem die Überarbeitung der jeweils eigenen Ausstellungen unterstützen. Dafür vermittelt er ein allgemein verständliches Grundlagenwissen über die Kategorie Geschlecht und liefert Informationen über themenrelevante Nachschlagewerke, Beratungsmöglichkeiten, Sonderausstellungen, Spezialmuseen und Publikationen. Zentral aber ist seine Hilfestellung zur Überarbeitung von Ausstellungen, die weniger in Form von Antworten oder praktischen Anleitungen, sondern mittels eines Fragenka-

talogs erfolgt. Dabei will der Leitfaden weniger anleiten als vielmehr eine Handreichen, um die thematische Auseinandersetzungen und museale Umsetzungen zu erleichtern.

Ziel ist es, das Interesse an der Thematik Museum und Gender zu wecken, ihre Bedeutung für Museen bewusstmachen und diese darin zu fördern, sich aktiv mit ihr auseinanderzusetzen und sich in ihrer Museumsarbeit zu aktuellen Geschlechterdiskursen zu positionieren. Damit Museen in Anlehnung an Korff (2005) ihrer Aufgabe einer Bildungseinrichtung in einer heterogenen Gesellschaft gerecht werden, soll der Leitfaden anhand der Differenzkategorie Geschlecht ihre aktive Teilnahme an Vielfaltsdiskursen, einen offenen Umgang mit Differenzen und Widersprüchen sowie das Respektieren von Anderen fördern und dazu beitragen, sie als Vermittlungs- und Verhandlungsorte für Geschlechterwissen zu verstehen (vgl. Unger 2008, 2009).

In seiner Ausrichtung ist der Leitfaden breit angelegt, das heißt er richtet sich an alle Museumstypen, an kleine wie große Häuser, adressiert alle Museumsakteur*innen (Mitarbeiter*innen der Leitungs- und Angestelltebene sowie Ehrenamtliche), setzt bei Leser*innen ohne Kenntnisse der Gender Studies an und berücksichtigt gleichzeitig die Perspektive von kenntnisreichen Leser*innen. Zu verstehen ist der Leitfaden als einer von mehreren Instrumenten zur Thematisierung und Aufarbeitung von Gender.²

² Zum Beispiel ist er als eine Ergänzung zu anderen Leitfäden anzusehen, wie etwa zu dem von Petra Unger unter dem Titel *Gender im Blick* veröffentlichten Leitfaden, der Kunstmuseen und eine weniger breite und bereits an Genderthemen interessierte Leser*innenschaft adressiert sowie theoretisch anspruchsvoller erläutert, wie aus Kunstaussstellungen »Wirklichkeits- und Geschlechterkonstruktionen heraus[zu]lesen« sind (Unger 2009: 6).

Entstehungskontext Museumsforschung und -praxis

Entwickelt wurde der Leitfaden im Rahmen des Forschungsprojekts *Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion*,³ das mit fünf Kooperationsmuseen – kleineren Häusern in ländlichen Regionen – zusammengearbeitet hat.

Für die Erarbeitung des Leitfadens erwies sich diese Zusammenarbeit als sehr fruchtbar. In einem Workshop mit Museumsmitarbeiter*innen aller Ebenen (Ehrenamtlichen, Angestellten, Leitung, Vorstand des Fördervereins) konnte der Leitfaden ausführlich diskutiert und die Museumspraxis stark gemacht werden. Dabei wurden die Perspektiven der akade-

³ Das Forschungsprojekt wurde von 2011-2015 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg am Institut für materielle Kultur durchgeführt und von der Volkswagen-Stiftung finanziert.

mischen Genderforschung mit der Perspektive der Museumsarbeit konstruktiv zusammengebracht. Die akademische Ausrichtung des Leitfadens erfuhr durch die Museumsmitarbeiter*innen eine praxisorientierte Korrektur und der Leitfaden wurde hinsichtlich grundsätzlicher Schwierigkeiten von Leitfäden, wie etwa der Verständlichkeit, des Umfangs und der Handhabung, für die Museumsarbeit tauglich gemacht.

Die Einstellungen und Interessenslagen der Workshopteilnehmenden an der Genderthematik divergierten stark und reichten vom sofortigen und unmittelbaren Umsetzungswunsch über ein gewisses Interesse an Genderthemen bis hin zur expliziten Ablehnung. Sie verdeutlichten die große Bandbreite der potentiellen Leser*innen des Leitfadens und stellten seine Anwendbarkeit auf die Probe. Für den Leitfaden hat das eingeschränkte Interesse zur Folge, dass er zu Beginn die Vorteile von geschlechtergerechten Museen verdeutlichen muss. Um eine Einsicht in die Notwendigkeit der Berücksichtigung und Aufarbeitung von Genderthemen in der Museumsarbeit herzustellen, erwies es sich außerdem als hilfreich, die Zielsetzung des Leitfadens und die Bedeutung der Genderthematik zu vermitteln, gute Anleitungen zu seiner Handhabung zu geben und seine grundsätzliche Ergebnisoffenheit herauszustellen.

Herausforderungen

Der Anspruch des Leitfadens *Museum & Gender*, alle Beteiligten der Museumsarbeit anzusprechen, sie zur Überarbeitung ihrer Museen anzuregen und sie darin zu unterstützen, stellt ihn aufgrund der komplexen Thematik und Verhältnisse vor einige Herausforderungen.

Wie andere Leitfäden auch muss er komplexe Themen vereinfachen, verdichten und reduzieren. Er impliziert, die zentralen oder gar wichtigsten Aspekte seiner Thematik aufzugreifen und geeignete Anleitungen für ihre Aufarbeitung zu liefern. Doch er behandelt nicht nur einen Themenbereich, der seit den 1980er Jahren durch die Genderforschung eine akademische Aufarbeitung erfuhr, die zu theoretisch anspruchsvollen Ausdifferenzierungen führte. Vielmehr geht er mit einem gesellschaftlich relevanten, aber auch heftig umstrittenen und sensiblen Themengebiet um. Die daraus resultierende Komplexität und Heterogenität der Genderthematik ist nicht auf wenigen Seiten darstellbar, dennoch muss

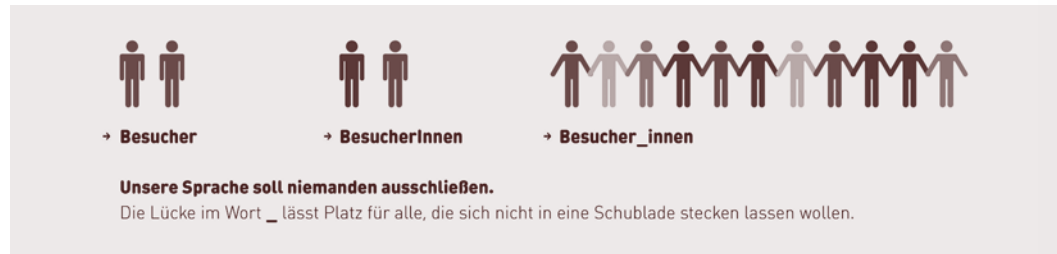


Abb. 1 | Ausstellungsführer von Carolin Krämer (2015): entdecken! Ein Mitmach- und Nachdenkbuch zur Sammlung der Heimatstube Exten. Gestaltung: Jens Oertel

sie für das Instrument eines Leitfadens in extremer Weise kondensiert werden. Darüber hinaus muss der Leitfaden die Komplexität der musealen Wissensproduktion berücksichtigen.

Eine weitere Hausforderung des Leitfadens ist die Gruppe seiner Nutzer*innen, denn er will nicht nur bereits interessierte und vorgebildete Leser*innen ansprechen, sondern auch bei den potentiellen Leser*innen Aufmerksamkeit erzeugen und Interesse wecken, die Genderthematiken für unwichtig halten. Er adressiert damit heterogene Anwender*innen, die sich u. a. in ihrem Interesse an Genderthemen, in ihren Erfahrungen mit den Geschlechterverhältnissen und in ihrem alltagsweltlichen Geschlechterwissen und Verständnis der Geschlechter unterscheiden: Dies reicht vom tradierten heteronormativen Geschlechtermodell, den gesellschaftlichen Debatten zur Gleichstellung von Frauen und Männern über das Expert*innenwissen sogenannter Gendertrainer*innen bis zu queeren Lebenspraxen. Ein Beispiel für die Bedeutung der Heterogenität der Adressat*innen bzw. für die Schwierigkeit des Leitfadens, den unterschiedlichen Perspektiven gerecht zu werden, ist eine Abbildung eines Ausstellungsführers, die mit vielfarbigen Strichmännchenfiguren einen Sprachgebrauch veranschaulichen soll, der in mehrerer Hinsicht Vielfalt zulassen will. ^{▲ Abb. 1}

Im Leitfaden wird die Abbildung als ein Beispiel für Versuche abgedruckt, Museen vielfaltsgerechter zu gestalten. Während einige Leser*innen z. B. die Ausweitung der männlichen Grundfigur sowie die Farbzuschreibungen problematisieren können, werden andere die verschiedenen Farben und Bezeichnungen als Verbesserung wahrnehmen. Wiederum andere könnten den Unterstrich als übertrieben ablehnen. Der Leitfaden empfiehlt die Abbildung nicht im Sinne einer Best Practice zur Nachahmung, sondern um zur Auseinandersetzung und

Reflexion anzuregen. Komplex wird die Aufgabe des Leitfadens schließlich auch dadurch, dass er in einer äußerst vielfältigen Museumslandschaft mit stark variierenden Themen und Ausstellungspraxen anwendbar sein soll. Naturkundliche und technikhistorische Museen, Kunstmuseen oder themenspezifische Museen zeigen unterschiedliche und spezifische Formen von Geschlechterpräsentationen.

Es ist davon auszugehen, dass die unterschiedlichen Museen, ihre Betreiber*innen und ihre Besucher*innen weder das gleiche Geschlechterverständnis und -wissen teilen noch vorfinden oder vermitteln wollen. Vor diesem Hintergrund der Komplexität und Heterogenität versucht der Leitfaden die Genderthematik in einer austarierten und einladenden Weise darzustellen.

Inhalte und Gestaltung

Um die unterschiedlichen Wissens- und Interessenslagen der potentiellen Anwender*innen so konkret wie möglich zu berücksichtigen und um den Leitfaden kurz, übersichtlich und leicht verständlich sowie einfach handhabbar zu gestalten, hat er eine Struktur, die es seinen Benutzer*innen je nach Bedarf und Kapazität erlaubt, sich mit ihm entweder im vollen Umfang oder nur in Auszügen zu beschäftigen. Die Bearbeitung seines Herzstücks, des Fragenkatalogs, ist wahlweise nach einer vollständigen, teilweisen oder auch ohne Lektüre eines vorangestellten Theorieteils möglich. Entscheidungen über den Umfang der Nutzung und über die Auswahl von Themenbereichen und Fragenkomplexen können so leicht gefällt werden. Zum Beispiel können nur die Geschlechterverhältnisse von Männern und Frauen oder aber auch heteronormativitätskritische Positionen in ihren musealen Repräsentationen bearbeitet werden. Darüber hinaus machen weitere Aspekte der Genderthematik, beispielsweise die Vielfalt an geschlechtlichen Identitäten oder rechtliche Grundlagen der Geschlechterordnung, auf sich aufmerksam und wecken vielleicht weiterführendes Interesse.

Um insbesondere Anwender*innen ohne Vorkenntnisse und ohne ein konkretes Eigeninteresse an Genderthematiken gut anzusprechen, sind dem Theorieteil des Leitfadens drei einführende Kapitel vorangestellt. Zunächst zeigt eine *Einladung* schlaglichtartig die Vielfalt an Männlich- und Weiblichkeiten, ihre historische Wandelbarkeit und ihre Kontextabhängigkeit mit anschaulichen Beispielen, wie z. B. der historischen Veränderungen der Geschlechtscodierung

der Farben Rosa und Hellblau, auf. Sie stellt den Leitfaden als eine Anregung zur Auseinandersetzung mit dem Thema Gender in Museen und als eine Orientierungshilfe und praktische Unterstützung zur musealen Aufbereitung von Genderthemen vor.

Das zweite Kapitel legt die *Ziele und Ausgangspunkte des Leitfadens* dar, um den Leser*innen den Nutzen seiner Anwendung zu verdeutlichen. Zum einen soll er darüber informieren, dass und wie Museen – gewollt oder ungewollt – Geschlechterwissen hervorbringen, zur Reflexion der Geschlechternarrationen im eigenen Museum anregen, eventuelle Hemmungen vor der komplexen und sensiblen Thematik ausräumen und Lust auf gewinnbringende, anregende, wahrscheinlich kontroverse, aber auch amüsante Diskussionen über Geschlechterverhältnisse und sexuelle Orientierungen machen. Zum anderen soll sein Fragenkatalog die Analyse von Geschlechternarrationen in Museen praktisch unterstützen. Ferner wird herausgestellt, dass der Leitfaden die Unterschiede der Museumsakteur*innen hinsichtlich ihrer zeitlichen und finanziellen Kapazitäten, ihrer Interessen an der Thematik, ihrer Auseinandersetzung mit den eigenen und gesellschaftlichen Geschlechterbildern und Geschlechterrollen sowie ihrer Kenntnisse mit der Geschlechterforschung und den gesellschaftlichen Veränderungen der Geschlechterverhältnisse berücksichtigt. Schließlich empfiehlt eine *Gebrauchsanleitung* eine gemeinsame Überarbeitung der eigenen Ausstellungen durch alle Museumsmitarbeiter*innen eines Hauses, erklärt die farblichen Orientierungshilfen des Leitfadens und erläutert die Handhabung des im vierten und fünften Kapitel zusammengefassten Geschlechterwissens sowie des Fragenkatalogs im sechsten Kapitel.

Über das ausdifferenzierte Geschlechterwissen informiert das *Kleine ABC der Geschlechtertheorien*. Um den unterschiedlichen Kenntnisstand über und die variierenden Interessenslagen am alltagsweltlichen und wissenschaftlichen Geschlechterwissen zu berücksichtigen, ist dieses vierte Kapitel in die zwei Abschnitte *Basiswissen* und *Weiterführungen* unterteilt. Die Struktur beider Abschnitte erlaubt, sie unabhängig voneinander als eigenständige Texte zu lesen, Verweise im *Basiswissen* führen aber auch zu thematisch verbundenen *Weiterführungen* einzelner Themenaspekte. Erweitert werden diese Grundlagen der Geschlechtertheorien durch eine Erläuterung der Verwobenheit von Gender und Museen im fünften Kapitel *Museen machen Geschlecht*, das anhand von Aus-

stellungsbeispielen darlegt, dass und auf welche Art und Weise Museen – direkt oder indirekt und beabsichtigt oder unbeabsichtigt – Geschlechterwissen produzieren. Dabei verdeutlicht es, dass in der Museumsarbeit entschieden werden kann, zu welchem Geschlechterwissen die Museen beitragen wollen.

Nach diesem Theorieteil illustriert ein *Insert*, wie die durch den Leitfaden vermittelte Geschlechterperspektive die Wahrnehmung der eigenen Ausstellung verändert und wie die Arbeit mit dem Leitfaden zur neuen Wahrnehmung und Handhabung der Genderthematik in der eigenen Museumsarbeit führt. In diesem Beispiel aus der Praxis ging eine Mitarbeiterin des Landschaftsmuseums Angeln/Unewatt der Frage nach, wie und wodurch sich in ihrer Dauerausstellung *Viehzucht in Angeln* Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechterwissen darstellen und vermitteln. Mit mehreren Bildern veranschaulicht sie, wie in der musealen Darstellung der Viehzucht Geschlechterstereotype reproduziert werden. So wird die Viehzucht als eine Männerdomäne gezeigt, in der Kühe überwiegend mit männlichen Haltern und als milchgebende Tiere abgebildet werden, während die männlichen Tiere ausnahmslos in der Rolle des Vererbers erscheinen. Frauen sind nur beim Melken, im direkten Körperkontakt mit den Kühen und im Kontext körperlich-emotionaler Bindungen dargestellt.⁴

Mit Hilfe von 35 thematisch gruppierten Fragen des *Fragekatalogs* kön-

⁴ Zur Produktion von Geschlechterwissen in musealen Tierrepräsentationen siehe auch Ebeling 2015.

nen nun die Museen ihre eigenen Ausstellungen hinsichtlich der Kategorie Gender analysieren und prüfen, was sie in ihren Ausstellungen auf den Ebe-

nen der Inhalte und Themen, der Präsentations- und Vermittlungsformen, der Akteur*innen, der Zielgruppen und des Budgets ändern wollen. Zur Bearbeitung der Fragen wird eine (idealerweise mehrfache und gemeinsame) Begehung der Ausstellungen durch die Museumsmitarbeiter*innen empfohlen, deren Ergebnisse in verschiedenen medialen Formen aufgezeichnet werden sollten. Die Antworten liefern einen Ist-Zustand der Ausstellung zum Zeitpunkt der Begehung (welches Geschlechterwissen wird vermittelt?), der mit einem Soll-Zustand (welches Geschlechterwissen soll vermittelt werden?) abgeglichen werden kann. Anschließend ist zu entscheiden, welche Präsentationen bzw. welche Aussagen über Geschlecht verändert werden sollen und welche unverändert bleiben können. Konkrete Änderungsvorschläge liefert der Leitfaden nicht, vielmehr überlässt er die Erarbeitung des zu vermittelnden Geschlechterwissens als auch die

Präsentationsweisen den Museumsakteur*innen; Anregungen finden sich aber im Fragenkatalog und in allen Textabschnitten.

Für besonders Eilige ist dem Leitfaden ein *Quickstart* in Form einer herausnehmbaren Karte beigelegt. Ausgestattet mit selbstklebenden Punkten in den Farben Blau, Rot und Grün werden die Ausstellungen oder -abteilungen dreimal begangen (im Folgenden Ebeling 2016: beiliegende Postkarte):

- 1} Gehen Sie durch Ihre Ausstellung und kleben Sie an jedes Objekt/jede Objektgruppe einen blauen Punkt, in der Männer, männliche Tiere oder Geschichten über Männlichkeiten und Männer vorkommen. Beachten Sie dabei die sprachliche Ebene (Texte, Namensangaben, Würdigungen, Objektbeschriftungen, Tonband-Texte etc.), die bildliche Ebene (Gemälde, Bildtafeln, Photographien, Symbole, Farben, etc.) und die figürliche Ebene (Menschen, Tiere, Pflanzen). Beantworten Sie nach dem Kleben der blauen Punkte folgende Fragen:
 - Wie stark ist Ihre Ausstellung blau gefärbt?
 - Mit welchen Themen sind die männlich geprägten Objektgruppen verbunden?
 - Welche Objektgruppen und Themen bleiben bestehen, wenn Sie die blau markierten Objektgruppen gedanklich streichen?
- 2} Befragen Sie Ihre Ausstellung ein weiteres Mal, indem Sie an jedes Objekt/jede Objektgruppe einen roten Punkt kleben, in der Frauen, weibliche Tiere oder Geschichten über Weiblichkeiten und Frauen vorkommen. Beachten Sie dabei wiederum die sprachliche, bildliche und figürliche Ebene. Beantworten Sie nach dem Kleben der roten Punkte folgende Fragen:
 - Wie stark ist Ihre Ausstellung rot gefärbt?
 - Mit welchen Themen sind die weiblich geprägten Objektgruppen verbunden?
 - Welche Objektgruppen und Themen bleiben bestehen, wenn Sie die rot markierten Objektgruppen gedanklich streichen?
- 3} In einem dritten Durchgang kleben Sie einen grünen Punkt an die Objekte/Objektgruppen, in denen Männer und Frauen, Weiblichkeit und Männlichkeit, männliche und weibliche Tiere auf der sprachlichen, bildlichen und figürlichen Ebene in einem ausgewogenen Verhältnis vorkommen.
 - Wie stark ist Ihre Ausstellung grün gefärbt?

- 4} Sind an Ihrem Museum Frauen und Männer beschäftigt?
 - Wenn ja, in welchen Positionen (z. B. Leitung, Mitarbeiter*in, Ehrenamtliche)?
 - Welche monetäre Wertschätzung erfahren Männer und Frauen?
- 5} Wie hoch ist das Budget, mit dem Sie Ihre Ausstellung hinsichtlich des Themenfeldes Gender überarbeiten können?
 - Können Sie gegebenenfalls finanzielle Mittel für eine solche Überarbeitung einwerben?

Diese fünf Aufgaben behandeln in einer stark kondensierten Form die fünf Komplexe des Fragenkatalogs (Inhalte und Themen, Präsentations- und Vermittlungsformen, Akteur*innen, Zielgruppen und Budgets). Sie können nicht als Ersatz einer Auseinandersetzung mit den Genderthematiken angesehen werden, sondern liefern nur einen allerersten, sehr oberflächlichen Eindruck über das Geschlechterwissen der Ausstellungen.

Perspektiven

Der Leitfaden erleichtert erste Schritte zur Aufbereitung von Genderthemen in Museen und kann langfristige Prozesse anregen. Er ist aber nur als eines von mehreren Instrumenten für die gendergerechte Museumsarbeit anzusehen, denn er lässt manches unbehandelt. So geht der Leitfaden nicht auf museale Sammlungen und ihre historischen, disziplinären oder institutionellen Verortungen ein, unterstützt nicht konkret bei der Bestimmung des Soll-Zustandes und liefert keine direkten Handlungsempfehlungen zur geschlechtergerechten Ausstellungsgestaltung. Die Entwicklung weiterer Instrumente zur Anwendung von Leitfäden ist weiterhin notwendig.

Darüber hinaus behandelt der Leitfaden die Geschlechter nicht gleich, denn er orientiert sich an heteronormativen Strukturen und dominanten Gruppen, indem er z. B. die museale Repräsentation von Frauen und Männern in heterosexuellen Verhältnissen voranstellt und fokussiert. Andere Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen werden nur ergänzend betrachtet. Meine Erfahrungen im Workshop mit den Museumsmitarbeiter*innen haben mich zu der Einschätzung gebracht, dass eine Gleichbehandlung aller Geschlechter eine Überforderung für den Großteil der potentiellen Leser*innen wäre und damit der Gefahr einer Ablehnung und Nichtbearbeitung unterläge. Andere

Differenzkategorien, wie zum Beispiel Klasse, Rasse, Ability und Alter werden nicht einbezogen, so dass es weiterer Instrumente zur Bearbeitung aller Differenzkategorien bedarf, soweit möglich auch aus intersektionaler Perspektive.

Schließlich liefert der Leitfaden keine konkrete Hilfestellung für die Vermittlung der Geschlechtervielfalt, was ebenfalls auf einer bewussten Entscheidung beruht. Ein Grund dafür ist die Komplexität und Sensibilität der Themen. Zum Beispiel bedarf die museale Aufbereitung von Homosexualitäten, Inter*- und Trans*themen einer intensiven Beschäftigung, die das komprimierende und vereinfachende Instrument des Leitfadens nicht hinreichend leisten kann. Daher empfiehlt er eine Beratung durch Expert*innen hinzuzuziehen.

Im Workshop mit den Kooperationsmuseen wurde ferner deutlich, dass es den Museumsakteur*innen grundsätzlich an Zeit und Kapazität zur Anwendung von Leitfäden mangelt, was sie von ihrer Nutzung abhält. Auch fällt es ihnen schwer, Informationen von Leitfäden in ihrer Museumsarbeit umzusetzen, so dass Leitfäden als alleiniges Instrument unzureichend und Unterstützungsmaßnahmen für ihre Anwendung sowie weitere Beratungs- und Schulungsinstrumente notwendig sind – denkbar sind Workshops. Der Leitfaden versucht diesen grundsätzlichen Schwierigkeiten von Leitfäden mit Hilfestellungen und mit seiner spezifischen Struktur zu begegnen.

Mit dem Leitfaden kann aber ein für viele Museen nicht unerheblicher Schritt in Richtung gendergerechte Museen gegangen werden. Da er keine bestimmten Museumstypen fokussiert, sondern sich an eine breite Museumslandschaft richtet, ist dies allen Museen möglich. Ferner gibt er keine Re-Präsentationsweisen eines bestimmten Geschlechterwissens durch Gender-Expert*innen vor, sondern eröffnet Möglichkeiten und überlässt die Umsetzung der Kompetenz und Kreativität der Museumsakteur*innen, die mit Blick auf das Verhältnis von Theorie und Praxis als Aktive einbezogen werden. Der Leitfaden ist darüber hinaus ein Beispiel sowohl für den Nutzen, den die Gender Studies für Museen haben können, als auch für eine fruchtbare Kooperation zwischen Museumsforschung und Museumspraxis.

SMILLA EBELING, Biologin und promovierte Wissenschaftshistorikerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt *Geschlechterwissen in und zwischen den Disziplinen* am Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg). Im Rahmen des Forschungsprojekts *Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion* (Institut für materielle Kultur, Universität Oldenburg, 2013–2015) untersuchte sie Geschlechternarrationen im Kontext musealer Naturrepräsentationen und erstellte den *Leitfaden Museum & Gender*. Zuvor lehrte und forschte sie an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in den USA, z. B. als Juniorprofessorin für Gender, Biotechnologien und Gesellschaft (Institut für Sozialwissenschaften, Universität Oldenburg) und als Gastprofessorin an der Universität Salzburg. Im Zusammenhang mit den Gender & Science Studies forscht Ebeling zur Entstehungsgeschichte des kritischen Geschlechterwissens, zur Musealisierung von Natur und Geschlecht, zu Geschlechterpolitiken mit Tieren, zur Wissensproduktion in der Biologie.

Literaturnachweis

- EBELING, Smilla (2015): *Tierisch bürgerlich. Musealisierung von Natur und Geschlecht in Regionalmuseen*. In: Döring, Daniela / John, Jennifer (Hg.): FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur: Re-Visionen des Museums? Praktiken der Sichtbarmachung im Feld des Politischen. Nr. 58, S. 76-88
- EBELING, Smilla (2016): *Museum & Gender. Ein Leitfaden*. Münster, New York, Waxmann
- HAUER, Gerlinde / Muttenthaler, Roswitha / Schober, Anna / Wonisch, Regina (1997): *Das inszenierte Geschlecht: feministische Strategien im Museum*. Wien, Böhlau
- KÖHNE, Eckard (2015): *Vorwort*. In: Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.): *Museen, Migration und kulturelle Vielfalt*. Handreichung für die Museumsarbeit. Berlin, S. 5-6. URL: <http://tinyurl.com/DMB-Leitfaden> (13. 5. 2016)
- KORFF, Gottfried (2005): *Fragen zur Migrationsmusealisierung*. In: Hampe, Henriette (Hg.): *Migration und Museum*. Münster, LIT, S. 5-15
- KRASNY, Elke (2006): *Museum Macht Geschlecht*. In: Kittlausz, Viktor / Pauleit, Winfried (Hg.): *Kunst - Museum - Kontexte*. Perspektiven der Kunst- und Kulturvermittlung. Bielefeld, transcript, S. 37-54
- LEVIN, Amy K. (Hg.) (2010): *Gender, Sexuality, and Museums*. London, New York, Routledge
- MUTTENTHALER, Roswitha / Wonisch, Regina (2006): *Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen*. Bielefeld, transcript
- MUTTENTHALER, Roswitha / Wonisch, Regina (2010): *Rollenbilder im Museum*. Schwalbach, Wochenschau
- PORTER, Gaby (1988): *Putting Your House in Order: Representations of Women and Domestic Life*. In: Lumley, Robert (Hg.): *The Museum Time-Machine*. London, Routledge, S. 102-127
- PORTER, Gaby (1996): *Seeing Through Solidity: A Feminist Perspective on Museums*. In: Macdonald, Sharon / Fyfe, Gordon (Hg.): *Theorizing Museums. Representing identity and diversity in a changing world*. Oxford, Blackwell, S. 105-126
- UNGER, Petra (2008): *Gender im Museum*. In: Appiano-Kugler, Iris / Kogoj, Traude (Hg.): *Going Gender and Diversity*. Wien, facultas, S. 83-89
- UNGER, Petra (2009): *Leitfaden: Gender im Blick. Geschlechtergerechte Vermittlung im öffentlichen Raum und in Museen*. URL: <http://tinyurl.com/BMBF-Leitfaden> (13. 5. 2016)